Nr. 625a. 36. Jahrgang. **Parlaments-Ausgabe** Berlin, 10. Dezember 1907

Berliner Tageblatt

Deutscher Reichstag.

69. Sitzung vom 9. Dezember.

(Fortsetzung aus der Abendausgabe.)

Abg. **Dietrich** (kons.):

Wir halten die Vorlage für eine brauchbare Grundlage, und deshalb beantragen wir ihre Vorberatung in einer Kommission. Auf Einzelheiten gehe ich jetzt nicht ein. Nur eins: Der Staatssekretär erblickte einen Vorzug des Entwurfs darin, daß die Auflösungsbefugnis dem Leiter der Versammlung gegeben sei, dem der überwachende Beamte die Gründe für die Auflösung anzugeben habe. Dagegen habe ich doch Bedenken; der bisherige Zustand in Preußen, bei dem überwachenden Beamten die Auflösung überträgt, hat sich sehr bewährt. Aber das sind Einzelheiten, meine Herren; ein einheitliches Recht ist in der Tat eine Notwendigkeit für das Reich. Man weist uns immer auf Süddeutschland hin. Aber das ist eben der Krebsschaden, daß die einzelnen Regionen des Reiches sich nicht genug kennen. Hier gilt das Tout comprendre c'est tout pardonner. Aber wie gesagt, ein einheitliches Recht ist sehr wünschlich. Unsere definitive Stellungnahme machen wir abhängig von den Beschlüssen der Kommission. Hier mache ich nur auf einige Bedenken aufmerksam, die wir hegen, Die Frau wollen auch wir von den bisherigen Beschränkungen im Vereinsrecht befreit wissen. Aber wenn man für die Teilnahme der Jugend am Vereinsleben eine Altersgrenze von 18 Jahren setzt, so liegt darin keine Willkür. Noch jüngere Leute teilnehmen zu lassen, das kann auch nicht liberal sein, weil es nicht vernünftig ist, vielmehr zu unvernünftig! (Heiterkeit.) Zumal angesichts dessen, daß die Jugendbewegung innerhalb der Sozialdemokratie immer weitere Kreise zieht und sich besonders auf die antimilitaristische Agitation erstreckt. Wenn auch nur einem Bruchteil der hieraus erwachsenden Gefahren auf dem hier vorliegenden Gebiete begegnet werden kann, so ist schon das ein Gewinn! (Sehr richtig! rechts.)

Nun zum § 7! Die Versammlungssprache muß im Prinzip deutsch sein, dazu zwingt der uns durch das Polentum aufgedrängte Kampf. Aber die Bestimmungen dürfen nicht auch angewendet werden gegen Volksstämme, die zu den treuesten Anhängern Preußens und seiner Königsfamilie gehören, in deren Mitte das Königshaus sich nach der Erniedrigung Preußens aufhielt, gegen die Litauer und Masuren. (Beifall.)

Abg. **Trimborn** (Ztr.):

Meine politischen Freunde beantragen Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Der Entwurf ist, solange er eine Sprachenbestimmung enthält, für uns absolut unannehmbar. (Stürmische Zustimmung im Zentrum.) Wir bedauern lebhaft, daß die Vorlage zu einer solchen entschiedenen Feststellung herausfordert. Diese Bestimmung widerspricht den Grundsätzen, die wir allezeit festgehalten haben, und die wir niemals preisgeben werden. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Auch der übrige Inhalt der Vorlage befriedigt uns nicht. Unsere Erwartungen waren durch allerlei hoffnungsfreudige Andeutungen des Grafen Posadowsky sehr hochgeschraubt, wir sind aber enttäuscht worden. Nur in bezug auf die Frauen hat man die bisherigen Verhältnisse ein wenig gebessert. Vor einigen Jahren ließ man noch in Köln auf einem sozialpolitischen Kongresse nicht zu, daß eine Dame einen Vortrag hielt. (Hört, hört! links und im Zentrum.) Sie holte ein männliches Wesen herbei, das den Vortrag ablas. (Heiterkeit.) Wir hatten ein Gefühl der Beschämung, und der Spott des Auslandes verfolgte uns. Wir brauchen ein Versammlungs- und ein Vereinsrecht, das alle modernen Forderungen enthält, auf die das deutsche Volk nach dem Standpunkt seiner politischen Reife unbedingten Anspruch hat. (Beifall im Zentrum.) Der Entwurf schweigt von den Ausländern. Sollen diese völlig rechtlos sein? Was soll die Anzeigepflicht bei Versammlungen? Ist es ein so großes Unglück, wenn die Polizei einmal von einer Versammlung nichts weiß? (Beifall links und im Zentrum.) Die Bestimmungen über die Auflösung von Versammlungen müssen genauer präzisiert werden. Man darf nicht alsu hohe Anforderungen in geistiger Beziehung an die Polizei stellen. Ich erinnere mich dabei eines klassischen Vorfalles. In einer Versammlung erklärte ein Redner: „Ich komme nun zum Thema!" — Da erhob sich der Polizist und erklärte: „Ueber das „Thema" darf nicht gesprochen werden!" und löste die Versammlung auf. (Große Heiterkeit.)

Die Bestimmung, daß private Versammlungen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, dem Gesetz unterstehen, ist die wundeste Stelle des Gesetzes. Hier zeigt sich, daß zwei Seelen in der Brust des Staatssekretärs wohnen, eine soziale und eine politische Seele. (Große Heiterkeit.) Hier trennt sich die Polizeiseele von der anderen mit gewaltiger Wucht. Alle Fraktionssitzungen von Stadtverordnetenversammlungen, die Beratungen von Wahlkomitees, von Streikkomitees, von Belegschaften fallen dann unter das Gesetz. Diese Zusammenkünfte gehen aber die Polizei absolut nichts an. (Beifall im Zentrum und links.) Neben diesen Bestimmungen müßte im Entwurf ein Plakat angebracht werden: „Vorsicht, hier liegen Fußangeln!" (Große Heiterkeit.) Die milde, fast einschmeichelnde Art, mit der der Staatssekretär diese Frage behandelt hat, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier Gefahr im Verzuge ist.

Bei jedem Vereinsgesetz kommt es auf den Geist an, in dem es ausgeübt wird. Weil es in Süddeutschland freiheitlich angewendet wird, darum findet es auch den Beifall der Bevölkerung. Die Süddeutschen fürchten daher auch, daß bei dem neuen Gesetz die Praxis preußische und sächsische Bahnen einschlägt. Und warum hat man die rechtlichen Verhältnisse der kirchlichen und religiösen Vereine, der Orden und Kongregationen nicht geregelt? Man scheint sich nach den Tendenzen des kulturkämpferischen französischen Blocks gerichtet zu haben. (Lachen rechts. Beifall im Zentrum.) Das Gesetz wird eine Unsumme von Denunziationen und Bitterkeiten bringen, die dem konfessionellen Frieden nicht dienen. (Beifall im Zentrum.) Möchte unter Ihnen, meine Herren von der Linken, in der Kommission der Geist Platz finden, der die Herren nicken wir hoffnungsfreudig zu, ich werde sie in der Kommission daran erinnern. (Heiterkeit.) In Süddeutschland herrscht schon jetzt große Erregung gegen das Gesetz, weil man die kleinlichen Polizeibestimmungen fürchtet. In Norddeutschland sind wir freilich abgehärteter. (Heiterkeit.) Herr Bassermann, Herr Bassermann, was wird der badische Großblock dazu sagen, der bald Großblock, bald Kleinbock ist, je nach Belieben! (Heiterkeit.) Die Württemberger waren einfach sprachlos. Selbst Gröber wußte nichts zu sagen, er stöhnte nur: „Einfach unannehmbar!" (Heiterkeit.)

Die Sprachbestimmungen sind eines Kulturstaates nicht würdig. Es hat sich seit Bestehen des Reiches nichts ereignet, was derartige unwürdige Bestimmungen rechtfertigen könnte. Ganze Bevölkerungsschichten werden von der Gnade oder Ungnade der Polizei abhängig gemacht. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.) Man fordert damit nur die Heimlichkeit der Agitation. Was wurde man sagen, wenn man die Deutschen in Ungarn, Holland und Belgien ebenso behandeln würde! Der Paragraph ist ein

Ausnahmegesetz schlimmster Art,

darüber hilft die einschmeichelndste Dialektik nicht hinweg. Schafft man so nicht Bürger zweiter Klasse? Die einen, die die Muttersprache uneingeschränkt, die anderen, die sie nur nach Gnade der Polizei gebrauchen dürfen. (Lebhafter Beifall im Zentrum und bei den Polen.) Ist das nicht eine Deklassierung der Bürger? Ein Rickert und ein Richter hätten ein solches Gesetz nimmermehr gemacht. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Es ist grausam, einem Volk die Zunge auszureißen, hat Paulsen gesagt! (Lebhafter Beifall der Polen.) Abgesehen von diesem Paragraphen werden wir uns in ruhiger Beratung bemühen, das Gesetz so freiheitlich wie möglich zu gestalten. In der „Frankf. Ztg." las ich ein Wort des Oberbürgermeisters Dr. Adickes, ein Wort, das mir diesen ausgezeichneten Mann noch viel sympathischer gemacht hat, als er mir schon war: „Wir müssen den Beamtenstaat von unsabsichtlich und ein freies Volk werden!" (Lachen rechts.) Möge der Geist, der aus diesem Worte spricht, auch unsere Verhandlungen durchwehen! (Stürmischer Beifall bei Zentrum und Polen. Bei den Nationalliberalen wird gezischt. Beifall und Zischen dauern an.)

Abg. Dr. **Hieber** (natl.):

Herr Trimborn hat in seiner Rede eine Wendung gebraucht, die mich eigentlich sprachlos machen müßte (Heiterkeit), denn er hat gesagt, seine süddeutschen Freunde im Zentrum wären durch die Bestimmungen des neuen Gesetzes so erschüttert gewesen, daß sie vollkommen die Sprache verloren haben. (Heiterkeit.) Darum ist wohl auch aus den Reihen des Zentrums als erster Redner ein Abgeordneter vorgeschickt, der ein Preuße ist. (Heiterkeit. Die Stellung Trimborns zu diesem Gesetze ist um so auffallender, als für Preußen der Entwurf doch ein Fortschritt in liberaler Beziehung ist. (Zustimmung bei den Nationalliberalen, Widerspruch im Zentrum.) Trimborn hat auf Baden exemplifiziert und an das liberale Gewissen meines Freundes Wassermann etwas lebhaft und energisch appelliert. Nach dem badischen Vereinsgesetz ist aber die Staatspolizeibehörde berechtigt, aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt (Hört, hört!) von einem Verein Auskunft über seine Zwecke, seine Einrichtungen und Mitglieder zu verlangen. (Hört, hört!) Weiter, Vereine, die den Staatsgesetzen und der Sittlichkeit zuwiderlaufen, oder die die öffentliche Sicherheit des Staates gefahrden, können durch das Ministerium des Inneren verboten werden. (Hört, hört!) In Baden kann jede Volksversammlung aus Gründen des öffentlichen Wohles von der Staatspolizeibehörde schon im voraus aufgelöst werden. (Lebhaftes Hört, hört!) Die Ausführungen Trimborns über Baden sind also nicht zutreffend.

Wir begrüßen in diesem Entwurf zunächst in formaler Beziehung, daß das öffentliche Vereinsrecht durch ihn endlich eine einheitliche, durch ganz Deutschland gleichmäßige Regelung finden soll. (Beifall.) Dadurch kommt der Entwurf Forderungen entgegen, die im Deutschen Reichstag seit 37 Jahren nahezu in jeder Legislaturperiode und Session namentlich von liberaler Seite erhoben sind. Die jetzige Buntscheckigkeit, das Chaos der Bestimmungen, die den ganzen Spielraum von der größten Freiheit in praxi bis zur größten Unfreiheit durchlaufen, ist allerdings ein Zustand, der eines großen Kulturvolkes unwürdig ist, der den Arbeiter durch alle die verschiedenen Vereins- und Versammlungsrecht hindurchwirft mit allen ihren Zuhängen. (Sehr wahr!) Nicht nur der Rechtszustand war verschiedenartig, sondern auch die Praxis; weniger aber die Schärfe der Bestimmungen wird geklagt als über ihre Dehnbarkeit in der Auslegung. Schaffen wir ein noch so einheitliches Vereinsgesetz, künftig wird die praktische Handhabung von erheblich größerer Bedeutung sein als der Buchstabe des Gesetzes.

Wir fordern die einheitliche Regelung, müssen aber dabin arbeiten, daß die Vereinheitlichung keinen Rückschritt bringt. Wir sind auch damit einverstanden, daß der Entwurf von vornherein gewisse Gebiete des öffentlichen Lebens und Rechtes ausscheidet: das Koalitionsrecht, die Berufsvereine, die kirchlichen und religiösen Vereine, die privatrechtliche Regelung. Aber genau zu prüfen wird es sein, ob nicht durch die Beschränkung auf das rein öffentliche Recht in den Einzelstaaten eine Schädigung gewisser Bestimmungen über das Koalitionsrecht eintritt, ebenso über die Dienstpflicht und Gesindeordnung usw. Zu Sachen der kirchlichen und religiösen Vereine usw. beruft sich Herr Trimborn auf England. England ist ein Einheitsstaat, das Deutsche Reich ein Bundesstaat; in England hat man das weltliche und religiöse Vereinswesen stofflich miteinander in Verbindung gebracht, aber dabei Gesetze gemacht, die niemand weniger willkommen wären als dem Zentrum. (Hört, hört!) Wir halten eine Ausdehnung der Reichskompetenz auf das Staatskirchengebiet für unstatthaft, ja geradezu für ein nationales Unglück. (Sehr wahr!) Würden alle diese Dinge in die Reichskompetenz einbezogen, dann täten Sie, meine Herren vom Zentrum, gut, darüber sich lebhaften Zweifeln hinzugeben, ob eine solche reichsrechtliche Regelung in einem Sinne erfolgen würde, der Ihren Wünschen entspricht. (Sehr wahr! links. Hört, hört! und Unruhe im Zentrum.) Ich hätte diese Dinge nicht berührt ohne die Kulturkampfrede des Herrn Trimborn. (Sehr gut!) Die Hineinarbeitung aller dieser Dinge in das Vereinsrecht würde auch ein solches Monstrum, ein solches Riesenwerk ergeben, daß eine Verständigung unter den Parteien von vornherein ausgeschlossen wäre.

Die Frage, ob der Entwurf die freiheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes, die in Deutschland vorhanden ist, sich zum Muster genommen hat, kann allerdings nicht bejaht werden. Allerdings sind die meisten und größten Bundesstaaten bedeutet er einen Fortschritt. Ein besonderer Fortschritt vom liberalen Standpunkt aus ist die Zulassung der Frauen zu öffentlichen Versammlungen ohne Beschränkung. Der Entwurf hat hier glatte Bahnen geschaffen, und darüber freuen wir uns. (Beifall.) In bezug auf die Beteiligung jugendlicher Personen an Vereinen und Versammlungen bestehen jetzt in den meisten Bundesstaaten Beschränkungen, die der Entwurf beseitigt. Ein Schutz gegen Mißbrauch wird zu suchen sein einerseits bei den elterlichen Einfluß, der Schulzucht, der Befugnis der Lehrherren u. s. w., und es ist allerdings zuzugeben, daß dieser Schutz gegenwärtig gegenüber zahlreichen jungen Leuten versagt. Wir behalten uns vor, diese Frage eingehend zu prüfen (Sehr richtig); denn es ist höchst unerwünscht, daß unreife junge Leute auf politisches Gebiet treten. (Beifall.)

Der Vorschlag des Entwurfes bezüglich der Einrichtung der Sahungen bringt eine mittlere Linie zwischen den Bestimmungen der einzelnen Bundesstaaten. Der Verzicht auf die Einreichung der Mitgliederlisten bedeutet einen Fortschritt, durch den eine Quelle endloser Beschwerden wegfällt. Erfreulich ist es, daß die Regierung in all diesen Dingen auf eine Politik der Nadelstiche und polizeilichen Schikanen verzichtet. (Lebhafte Zustimmung.) In bezug auf den Begriff „öffentliche Angelegenheiten" werden wir eine präzisere Fassung suchen müssen. Einen erheblichen Fortschritt bringt die Vorlage auch in dem, was in ihr über die Auflösungsbefugnis der Polizei enthalten ist. Sie räumt auch mit Kautschukbestimmungen und Fußangeln auf. Sie erkennt nur die Schranken des Strafgesetzbuches. Immerhin möchte ich fragen, ob man sich nicht begnügen könnte mit der württembergischen Bestimmung, wonach eine öffentliche Bekanntmachung genügt oder der Anzeige bei der Polizei gleich gestellt ist? (Sehr richtig!) Die Versammlungen unter freiem Himmel sollen dem Gesetze unterworfen sein. In Baden genügt die einfache Anzeige, und wir müssen prüfen, ob wir das nicht zum Gemeinrecht machen sollen. Jedenfalls ist die Frist von 48 Stunden viel zu lang, in Wahlzeiten muß oft binnen einer Stunde aus einer geschlossenen eine öffentliche gemacht werden; denken Sie an die Sprengung einer Versammlung. Die öffentliche Sicherheit ist bis jetzt dadurch nicht gefährdet worden.

Das Ueberwachungsrecht besteht in allen Bundesstaaten. Ein Fortschritt ist es, daß die Auflösung zunächst dem Leiter übertragen ist. Dagegen habe ich Bedenken gegen die Formulierung verschiedener Fälle, unter denen eine Auflösung verlangt werden kann. Ist tatsächlich der untergeordnete Polizeibeamte imstande, die feinen juristischen Unterschiede zu treffen, namentlich in einer Versammlung? Zu begrüßen ist es, daß der Auflösungsgrund angegeben werden muß. Das ist allerdings richtig, daß die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Württemberg und ebenso in Baden und Hessen bis jetzt durchaus eine liberale, eine vernünftige gewesen ist, weil unsere Regierung vernünftig gewesen ist und voraussichtlich auch bleiben wird. (Heine ruft: Die preußische also nicht!) Aber das Ermessen der Polizeivorsteherin ist in Württemberg ein unbegrenztes. Mit den sozialen und politischen Verhältnissen unseres Landes sind Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes auch in Zukunft unvereinbar und darum wünschen wir, daß die Freiheiten, die wir in praxi haben, auch in das Reichsvereinsgesetz tunlichst hineingearbeitet werden.

Dr. Hieber beschäftigt sich zum Schluß mit dem Sprachenparagraphen 7. Die Muttersprache wird nicht angetastet. Selbstverständlich müssen wissenschaftliche und künstlerische Kongresse ausgeschlossen sein. Auch die Gefahr wegen fremdsprachlicher Zitate ist doch wohl ausgeschlossen, genau so wie hier im Reichstag uns der deutschen Sprache zu bedienen haben und doch hin und wieder einmal ein Fremdwort gebrauchen. (Heine ruft: Und dann manchmal falsch!) Selbstverständlich ist die deutsche Sprache im Deutschen Reiche Geschäftssprache und müssen in Deutschland deutsche Behörden sich der deutschen Sprache bedienen. Wenn aber die Motive den Grundsatz aufstellen, „daß gegenüber jedem Deutschen, der innerhalb des Reichsgebietes in öffentlicher Versammlung zu seinen reichsangehörigen Mitbürgern reden will, der Gebrauch der deutschen Sprache zu verlangen und als möglich vorauszusetzen ist, so geht dieser Satz in dieser Allgemeinheit ganz entschieden zu weit. Ich stimme in dieser Beziehung dem Abg. Dietrich zu. Den Stämmen anderer Sprache wie den Masuren, Litauern, Wenden, die zu den unfrigen zu rechnen sind (Aha! und Gelächter bei Zentrum und Polen, Zustimmung bei den Nationalliberalen), gegenen beren Loyalität noch niemals Zweifel erhoben worden sind (Lärm im Zentrum und bei den Polen), solchen Stämmen muß auch künftighin in den öffentlichen Versammlungen der weitere Gebrauch ihrer Muttersprache garantiert werden. (Hört! hört! im Zentrum. Zurufe: Und die Polen?) Dasselbe gilt von den französisch sprechenden Lothringern. Ein Eingriff der Gesetzgebung würde die bei den genannten Völkerstämmen bestehende Entwickelung hemmen, was für ihre politische Gesinnung nicht wünschenswert wäre (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalliberalen), namentlich würde der so ersprießliche Annäherungsprozeß der französischen sprechenden Lothringer zu dem Deutschen Reich eine Verzögerung erfahren (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Dagegen, wo die Sprache zum Kampfmittel gegen den Staat verwandt wird, müssen der Regierung Mittel in die Hand gegeben werden, um einen solchen Kampf auch ihrerseits führen zu können. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen, großer Lärm und Pfuirufe im Zentrum und bei den Polen.) Insofern haben wir uns über die Worte des Staatssekretärs, über die Sicherheit unseres nationalen Seins gefreut. (Gelächter im Zentrum.) Man hat uns entgegengeworfen, daß die Folge sein würde, daß das Deutschtum im Auslande ähnlich behandelt würde. Mir ist jedoch kein Staat bekannt, in welchem die dort befindlichen deutschen Elemente, auch wenn sie an ihrer Muttersprache festgehalten haben, nicht „treu und patriotisch zu dem betreffenden Staate halten. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Hier aber handelt es sich um eine ganz andere Frage. Ich glaube, daß in der Kommission eine

Einigung auf der Grundlage des § 7

zustande kommen wird. (Hört, hört! im Zentrum.) Mit den 28 Mitgliedern sind wir einverstanden. Wir werden uns bemühen, die Rechte der Staatsbürger und die Befugnisse der Staatsbehörden Paragraph für Paragraph genau festzusetzen und einzelne polizeiliche Vorschriften zu ermäßigen suchen, indem wir uns dabei die liberale Gesetzgebung einzelner Bundesstaaten zum Vorbild dienen lassen. Wir hegen aber die Hoffnung, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung zustande kommt, und daß dieses Gesetz in der Tat ein Fortschritt in einheitlicher und freiheitlicher Beziehung für das deutsche Volk wird. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen, großer Lärm und Zischen beim Zentrum, den Polen und Sozialdemokraten.)

Abg. **Heine** (soz.):

In der Begründung zeigt uns die Regierung, wie viel Freiheit in den anderen Kulturstaaten herrscht, um uns nachher ein Gesetz zuzumuten, das zwar etliche Fortschritte enthält, aber bei weitem nicht dem genügt, was man verlangen kann. (Zuruf rechts: Natürlich!) Die Fortschritte bestehen in drei Punkten: Wegfall der Bestimmungen über die Frauen, über die Minderjährigen und über die Mitgliederlisten. Ob diese Fortschritte aber nicht wieder auf Umwegen illusorisch gemacht werden, ist noch eine andere Frage. Dagegen enthält das Gesetz eine Menge Verschlechterungen nicht bloß für unsere süddeutschen Staaten, sondern sogar für Sachsen und für Preußen (Hört, hört! links), und das will viel sagen! (Heiterkeit.) Verzichtet haben die Regierungen auf politische Befugnisse nur, soweit diese sich als vollständig undurchführbar erwiesen haben. Die Einreichung der Mitgliederlisten war zu einer Qual für die Polizei geworden. Ich weiß, daß der Bergarbeiterverband in Bochum jede Woche ganze Ballen Papier auf der Polizei ablieferm mußte. Natürlich war niemand mehr imstande, diese sich ansammelnden Bände zu überschauen. Mit dem Verzicht auf die Einreichung der Mitgliederliste leistet sich also die Polizei selber den größten Dienst. Verzichtet haben weiter die Verbündeten Regierungen auf die quälerischen Bestimmungen gegen die Teilnahme von Frauen. Das Segment, in dem die Frauen hinter einem Bindfadchen oder einer Latte saßen, war schon lächerlich geworden. Die Bestimmungen über die Minderjährigen fallen auch, aber nicht ganz, und wer weiß, ob sie nicht wieder eingeschmuggelt werden. Die verbündeten Regierungen können auch hier gar nicht anders, sie müssen jetzt das Recht der Minderjährigen anerkennen, nachdem in der Wahlnacht der Reichskanzler Fürst Bülow und der Kaiser selbst vor einer Schar junger Burschen Reden gehalten haben. (Lebhaftes Oho! und Unruhe rechts.) Jawohl, ich kenne eine ganze Anzahl von solchen jungen Leuten, die in der Wahlnacht das reifedeutsche Kartellvolk

gemint haben. (Lebhaftes Oho! rechts und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Der Staatssekretär hat aber mit einer gewissen Sehnsucht, mit einem gewissen Bedauern diesen Bestimmungen nachgeblickt, und ich glaube, er würde sehr angenehm berührt sein, wenn mit Hilfe der Konservativen diese Bestimmungen gegen die Minderjährigen wieder ins Gesetz hineinkämen. Das ist ja leicht möglich, wenn ein Gesetz von einer Kompromißgruppe gemacht wird. Da wird der Linken erst hingehalten und dann der Rechten, und hier wird wohl die Linke der Rechten einen Schritt entgegenkommen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Mit den politischen Agitationsreden des Staatssekretärs und des Abg. Dietrich setze ich mich nicht auseinander. (Unruhe rechts.) Der Patriotismus unserer Partei (lautes Gelächter rechts) ist so wahrhaft und rein. (Erneutes Gelächter rechts.) Glauben Sie nicht, daß Sie auf die Oeffentlichkeit irgend einen Eindruck machen, wenn Sie hier zum soundsovielten Male das alte Lied singen, daß alles, was sozialdemokratisch ist, verkommen, verwerflich und unsinnig wäre. Diese Litaneien singen Sie jetzt schon seit 40 Jahren. Wir sind groß und stark geworden.

Das Gesetz atmet den alten Polizeigeist.

Beibehalten soll werden die polizeiliche Ueberwachung, die unklare schwammige Begriffsbestimmung und die Befugnis der Polizei, aus allgemeinen landespolizeilichen Rechten heraus einzugreifen. Damit wird das Gesetz zu einem Spott für andere Nationen und zu einer Kette von Quälereien für den Deutschen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sehr richtig sagte der Vorredner, daß es in der Hauptsache weniger auf den Buchstaben des Gesetzes ankomme, als auf die Handhabung. Die Handhabung in Oberbayern ist allerdings schon so, als ob es schon ein Teil von Preußen wäre. (Heiterkeit.) Nicht alle Vereine werden geschuhriegelt werden, aber alle oppositionellen Vereine, vor allem die sozialdemokratischen, früher auch die freisinnigen. (Heiterkeit.) Wir fordern eine Umgestaltung des Gesetzes dahin, daß alle Polizeibefugnisse beseitigt werden, wir fordern volle Freiheit der Versammlung und volle Freiheit der Vereine. Wir verlangen nicht weniger Bestimmungen, sondern mehr Bestimmungen in das Gesetz hinein, welche den Behörden Beschränkungen verbieten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Denn leider ist es bei uns in Norddeutschland so: Es genügt nicht, daß man keine Verbotgesetze gibt, sondern man muß ausdrücklich den Behörden verbieten, was sie sich nicht anmaßen dürfen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Abgeordnete Hieber sagte, in Süddeutschland würden die Vereinsgesetze vernünftig gehandhabt. Denken Sie den Satz zu Ende, und ziehen Sie die Konsequenz! (Heiterkeit.) Durch die Praxis der Behörden und der Justiz ist das Rechtsgefühl verletzt; die Behörden und die Justiz haben sich der ihnen verliehenen Freiheit nicht würdig erwiesen. Es bleibt nichts weiter übrig, als sie wieder an die Kette zu nehmen. (Lachen rechts.) Die polizeilichen Befugnisse müssen vollständig beseitigt werden. Fort mit der Ueberwachung der Vereine und Versammlungen. Der Staat hat auch nicht das geringste Interesse an diesen Bestimmungen. Sie dienen auch nur dazu, zu drangsalieren und schikanieren.

(Schluß des Berichtes in der Morgenausgabe.)

Rücktritt des Reichsbankpräsidenten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet:

Der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Wirkliche Geheime Rat Koch, hat mit Rücksicht auf sein hohes Lebensalter um seine demnächstige Entlassung gebeten. Wie wir hören, soll im Bundesrat als Nachfolger der Präsident der Seehandlung Havenstein in Vorschlag gebracht werden.

Präsident Koch, der am 15. September dieses Jahres sein 73. Lebensjahr vollendet hat, leitet das deutsche Zentralnoteninstitut seit dem Jahre 1890.

Parlamentarische Nachrichten.

* Der **preußische Staatshaushaltsetat für 1908** wird dem Abgeordnetenhause am 8. Januar zugehen und vom Finanzminister eingebracht werden. Die Interpellation Kreth über den Bankdiskont kommt erst nach Neujahr zur Verhandlung. Nach der Einbringung des Etats werden drei Tage Ferien eintreten. Am 13. Januar dürfte die erste Etatsberatung beginnen. Ihr wird sich die Beratung des freisinnigen Wahlrechtsantrages anschließen, bei der die Regierung eine Erklärung über ihren Standpunkt in dieser Frage abgeben wird. Nach Erledigung dieses Stoffes wird die zweite Lesung der Polenvorlage zur Beratung gelangen.

* Die **Petitionskommission des Abgeordnetenhauses** beginnt am Dienstag die zweite Lesung der Vorlage. Zu Beginn der Sitzung wird die Staatsregierung eine Erklärung abgeben, wie sie sich zu den Beschlüssen und Wünschen der Kommission stellt.

* Eine Reihe **sozialpolitischer Anträge** hat das Zentrum im Reichstage zum Etat des Reichsamts des Inneren eingebracht. Es wird unter anderem beantragt: 1. Gesetzentwürfe betreffend Sicherung und Ausbau des Koalitionsrechts der Arbeiter, Errichtung von Arbeitskammern, Ausdehnung der gewerblichen Sonntagsruhe, Errichtung von Ausschüssen der Privatbeamten in größeren Betrieben, Vertretung dieser Beamten in den zu schaffenden Arbeitskammern, Einführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für Privatbeamte, Sicherung der Dienstkautionen der Privatbeamten im Konkurs des Arbeitgebers und Schaffung eines einheitlichen Berg- und Knappschaftsrechts; 2. durch Gesetz zu bestimmen, daß den Untersuchungsgefangenen sowie den zu Gefängnisstrafen aus nicht ehrloser Gesinnung Verurteilten gestattet werde, sich selbst zu beköstigen und zu beschäftigen; 3. den § 23 des Gesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau abzuändern; 4. Uebungen der Reservisten und Landwehrleute und die Pferdevermusterungen nicht zu Zeiten der Ernte abzuhalten und einheitliche Bestimmungen über den Erntеurlaub der Soldaten zu erlassen; 5. schärfste Maßnahmen gegen die Einfuhr und den Ausschank von Alkohol in den Schutzgebieten zu ergreifen.

* Das Zentrum hat im Reichstage für die zweite Etatslesung zum Etat des Reichskanzlers beantragt: 1. zum **Schutze des Wahlgeheimnisses** dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die vorsätzliche Verletzung des Wahlgeheimnisses durch Mitglieder des Wahlvorstandes mit Kriminalstrafe bedroht, ferner das Wahlreglement zu ergänzen: a) durch die Vorschrift, es solle die Wahlurne während der Wahlhandlung geschlossen und so beschaffen sein, daß vor ihrer Entleerung eine Mischung der Wahlumschläge stattfindet, b) durch Normativbestimmungen über die Größe und Gestaltung der Wahlurne und des Isolierraumes; 2. den Reichskanzler zu ersuchen, Anordnungen dahin zu treffen, daß Beamten in Reichsbetrieben das Recht, Vereine zu bilden, auch wenn sie das ganze Reichsgebiet umfassen, nicht beschränkt werde.

* Die Reichspartei und die konservative Partei des Reichstages beantragen für die zweite Lesung des Postetats, den **Postbeamten in den Ostmarken** 200,000 Mark als Ostmarkenzulagen zu bewilligen, nämlich 80,000 Mark für mittlere, 120,000 Mark für Kanzlei- und Unterbeamte.

Aus dem Reiche.

Dresden, 9. Dezember. (Privat-Telegramm.) Eine hier abgehaltene Konferenz von Vertretern sächsischer Städte erkannte in dem Entwurfe betreffend die **Aenderung der Bezirksverbände** eine Gefahr für die Selbstverwaltung der sächsischen Städte und beschloß, sämtliche Städte mit revidierter Städteordnung aufzufordern, eine Petition an Regierung und Landtag gegen den Regierungsentwurf einzureichen. Die Regierung will die Bezirksverbände bekanntlich umgestalten, um sie als Wahlkörper in ihrem Wahlrechtsentwurf einzupassen.

△ **Rudolstadt,** 9. Dezember. (Privat-Telegramm.) Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde Syndikus **Doflein**-Lehe mit 728 Stimmen zum **Ersten Bürgermeister** gewählt gegen Staatsanwalt Baumgarten-Berlin, auf den nur 626 Stimmen entfielen.

Spanien in Marokko.

(Von unserem Korrespondenten.)

Madrid, 6. Dezember.

Ministerpräsident Maura hat dieser Tage im Senat Anlaß genommen, sich über die spanische Politik in Marokko auszulassen. Er legte dar, wie die spanischen und französischen Gesichtspunkte über die Ereignisse in Casablanca auseinandergegangen seien, ohne daß dadurch aber die guten Beziehungen der beiden Kabinette zueinander gelitten hätten. Für Spanien habe es sich nur darum handeln können, die Algeciras-Akte, die für Casablanca eine Polizeitruppe von 300 Mann vorsah, auszuführen, und da der Sultan diese nicht habe stellen können, so habe Spanien selbst sie vorläufig geliefert. Die Zahl der entsandten Truppen (300) und die Tatsache, daß diese sich an keiner militärischen Aktion beteiligt hätten, weise schlagend auf die wahren Absichten, die Spanien damit verfolgt habe, hin. Die mittlerweile schon nach Spanien zurückbeorderten 100 Mann Kavallerie seien nur mitgenommen worden, um das Konsulat schützen zu können. Spanien hätte nicht völlig beiseite stehen dürfen, weil sich sonst womöglich eine dritte Macht eingemischt hätte. (Welche?) Für Spanien bestehe aber ein großer Unterschied zwischen dem nördlichen Küstenstreifen und dem übrigen Marokko. Ersterer dürfe, da davon die nationale Sicherheit und Unabhängigkeit abhänge, in keine anderen Hände fallen, während im Rest des Landes der Wettbewerb frei sei. Deshalb habe Spanien nach Casablanca eben auch nur die notwendigen 300 Mann gesandt, während es für eine eventuelle Benutzung in jenem Küstengebiet ein großes Detachement in Andalusien noch bereit stehen habe, das jeden Augenblick übergesetzt werden könne. Glücklicherweise sei diese Eventualität zurzeit wieder in die Ferne gerückt. Das Verlangen nach einer neuen Flotte habe aber mit Marokko nichts zu tun und würde auch ebenso bestehen, wenn Marokko gar nicht existierte. Es entspringe vielmehr anderen fundamentalen Gründen. Der „Imparcial" bemerkt dazu, daß diese Erklärung etwas gesucht erscheine. Die Begegnung von Cartagena und andere Konferenzen der letzten Zeit seien noch zu frisch in der Erinnerung, als daß die öffentliche Meinung ihnen nicht einen entscheidenden Einfluß darauf zuschreiben müßte.

Handelsbilanz und Goldknappheit.

Mit Recht wird in den Erläuterungen zu der neuen Vorlage über die Verlängerung des englischen Handelsprovisoriums die Notwendigkeit einer weiteren Aufrechterhaltung des status quo mit den außerordentlich regen und ständig zunehmenden Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England sowie seinen Kolonien gegründet. Der Verkehr mit dem Britischen Reiche nimmt in Ein- und Ausfuhr die erste Stelle im deutschen Außenhandel ein: Die Ein- und Ausfuhr (ohne Edelmetalle) stellte sich 1906 auf 1481 beziehungsweise 1327 Millionen Mark. Ebenso wie der Verkehr mit Großbritannien zeigt auch der mit den wichtigsten britischen Kolonien eine emporsteigende Entwickelung. Auch die rückläufige Bewegung, die 1902 in der Ausfuhr nach Kanada begonnen hatte, ist zum Stillstand gekommen; die Ausfuhr ist von 1905 auf 1906 wieder um fast drei Millionen Mark gestiegen.

Diese Angaben sind wieder ein trefflicher Beweis für die Richtigkeit der liberalen Auffassung, daß große industrielle Staaten die besten gegenseitigen Abnehmer ihrer Waren und Produkte sind und daher gar keine Veranlassung haben, sich handelspolitisch mit Mißtrauen zu behandeln.

Die Begründung der Vorlage stellt sich auf den Standpunkt, als ob die Passivität unserer Handelsbilanz mit dem gesamten britischen Reiche (im Verkehr mit Großbritannien allein ist unsere Handelsbilanz aktiv) zu Besorgnissen Anlaß gäbe. Dies trifft im vorliegenden Fall um so weniger zu, als wir aus den britischen Kolonien, die eine erhebliche Einfuhr nach Deutschland haben, großenteils Rohstoffe beziehen (Baumwolle und Jute aus Britisch-Indien, Schafwolle aus Australien und Südafrika, Palmkerne aus Westafrika).

Aber auch im allgemeinen können die Befürchtungen, die sich an die Passivität der Handelsbilanz zwischen zwei Ländern knüpfen, nur bei oberflächlicher Auffassung standhalten. Es lohnt sich, da die gegenwärtige Finanzkrisis in manchen Kreisen diese merkantilistischen Aengste aufs neue verstärkt hat, folgenden von sachkundiger Seite ausgehenden Betrachtungen Aufmerksamkeit zuzuwenden:

In normalen Zeiten werden die Zahlungen des einen Landes an das andere nicht mit barem Gelde beglichen. In erster Linie begleicht sich die Einfuhr mit der Ausfuhr, dazu kommen die Zinsen aus Guthaben oder coupontragenden Papieren, auch die Seefrachten spielen eine Rolle; der noch verbleibende Saldo pflegt mit Wechseln auf andere Länder und durch Ueberweisungen gedeckt zu werden. Erst wenn ein Land einen so großen Einfuhrüberschuß hat, daß alle anderen Mittel zur Deckung der Warenschulden nicht ausreichen, tritt die Barzahlung in ihre Rechte.

Die Vorstellung, daß der ganze Wert des Einfuhrüberschusses mit barem Gelde zu bezahlen sei, hat noch in den Zollkämpfen vor 20 Jahren eine Rolle gespielt, heut hat man sie als unhaltbar erkannt. Wo wäre Deutschland, das allein in den letzten 5 Jahren für 34,8 Milliarden Mark ein-, aber nur für 27,5 Milliarden Mark ausgeführt hat, geblieben, wenn es den Ueberschuß mit 7,3 Milliarden Mark hätte bar begleichen müssen? Der ganze Ueberschuß der Edelmetalleinfuhr mit etwa 4,6 bis 4,8 Milliarden Mark und mehr müßte draufgegangen sein, während wir in Wahrheit mehr Metallgeld haben als je zuvor. Die Frachten unserer Schiffe im Ausfuhr- und internationalen Verkehr kommen in letzter Linie nicht in barem Geld, sondern als Waren herein. Gleiches gilt von den Zinsen im Auslande angelegter Kapitalien, von dem Vermögen heimkehrender Deutscher. Alles das zieht die Statistik nicht in Rechnung.

In gewöhnlichen Zeiten spielen also die Hin- und Herfendungen von barem Gelde nur eine untergeordnete Rolle; diese ändert sich allerdings sofort, wenn in Zeiten akuter Krisis ein Land nach den Geldvorräten der anderen greift, die nur, soweit sie in Gold bestehen, in Betracht kommen, weil Silber niemand brauchen kann. Die Vereinigten Staaten schenen zum Beispiel kein Opfer an Diskont, um von Europa Gold zu erhalten.

Wenn die Vereinigten Staaten in ihrer jetzigen Not auf England zurückgreifen, so werden sie dabei noch immer von der Vorstellung beherrscht, als sei die Bank von England das große Goldreservoir. Das ist aber längst nicht mehr der Fall; die Bank von Frankreich hütet weitaus den größten Schatz, und die Russische Staatsbank kommt ihr sehr nahe. Die wirtschaftlich weniger tätigen Länder wie Frankreich und Rußland haben demnach den größten Goldschatz, während sich die übrigen mit einem viel geringeren begnügen müssen.

Das Rückgreifen der Vereinigten Staaten auf Europa ist für dieses von nachhaltiger und vorübergehend namentlich für Deutschland mit seiner kleinen Goldreserve höchst unvorteilhafter Wirkung. Die unerfreuliche Lage des Geldmarktes hat nun verschiedene Vorschläge zur Schaffung einer größeren Goldreserve hervorgerufen. Sogar eine solche in London möchte man dadurch gründen, daß Deutschland ein Goldguthaben von 200 Millionen Mark bei der Bank von England unterhalten soll, dessen Anschaffung aus dem Ueberschuß unserer Ausfuhr nach England über die Einfuhr bezahlt werden müßte. Dieser Ueberschuß dient aber bisher dort zur Bezahlung von Einfuhren aus anderen Ländern; hier würde er also fehlen, wenn wir ihn entsprechend dieser Vorschläge verwenden. Sollen wir einen größeren Goldschatz halten, dann können wir das ebensogut in Berlin wie in London tun: die Kosten einer nur selten notwendigen Goldtendung nach London spielen keine Rolle. Entziehen wir aber die 200 Millionen Mark unserem eigenen Verkehr, so wird das Geschäftsleben mit erhöhten Ansprüchen an die Reichsbank herantreten, woraus wieder Diskonterhöhungen folgen würden.

Nach alledem wäre eine eventuelle Stärkung des Goldschatzes ohne Schädigung des Geschäftslebens nur möglich durch Aufnahme eines Darlehens im Auslande und Verzinsung desselben. Ob dafür aber wirklich eine Notwendigkeit vorliegt, bedarf doch reiflichster Ueberlegung.

Die Boxerbewegung in China.

China hat, wie wir bereits gemeldet haben, der Forderung zugestimmt, daß britische Kanonenboote auf dem Westflusse Patrouillendienst tun, um dakelbst den Seeräubereien ein Ende zu machen. Die Aufregung der Bevölkerung in Canton und in der Provinz Kwantung über dieses Abkommen ist außerordentlich stark. Die Nachgiebigkeit des Waiwupu den englischen Forderungen gegenüber erregt bei den Chinesen großen Unwillen und trägt wesentlich zur Stärkung der antidynastischen Bewegung in Südchina bei. — Ein Privat-Telegramm meldet uns weiter über die Lage:

ß **London,** 9. Dezember.

„Morning Post" meldet aus Schanghai: Infolge der Patrouillierung des Westflusses durch britische Torpedoboote ist die antibritische Stimmung in den Südprovinzen im Zunehmen. In der Provinz Tschekiang ist das merkwürdige Gerücht im Umlauf, daß britische Kriegsschiffe die Besitzergreifung einer Insel bei Ningpo vorbereiteten. Der Gouverneur hat die Bereithaltung von Truppen zur Verhinderung eines solchen Schrittes angeordnet.

Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß dies Gerücht von den Behörden in der Jangtseprovinz selbst ausgesprengt worden ist. Sie könnten dabei von der Absicht geleitet sein, die Erregung der Bevölkerung, die sich im Grunde gegen die Mandschu-Dynastie und ihre Vertreter kehrt, auf die Fremden abzulenken.

* * *

Schanghai, 9. Dezember. (D. K. C.) Die Aufständischen in der Provinz Kwangsi erzielten mehrfache Erfolge und besetzten den Tschungnanpaß an der Grenze von Tonking, der im französisch-chinesischen Kriege 1884 eine große Rolle gespielt hat. Die Bewegung trägt einen ausgesprochen antidynastischen Charakter. Die Aufständischen sind reichlich mit Waffen und Munition, die von Tonking geschmuggelt werden, versehen. Das Waiwupu erbittet die Unterstützung der Franzosen zum Zwecke der Unterbindung weiterer Waffenzufuhr. Der Generalgouverneur von Canton hat befohlen, sofort alle Streitkräfte aufzubieten, um den Aufruhr niederzuschlagen.

Letzte Nachrichten.

Stockholm, 9 Dezember. (W. T. B.) Königin Viktoria ist heute vormittag hier eingetroffen. Die **Beisetzung König Oskars** soll in etwa vierzehn Tagen, also noch vor Weihnachten stattfinden.

Bern, 9. Dezember. (W. T. B.) Der Bundesrat hat bei der Bundesversammlung die Ermächtigung zur Einführung **dringender Telegramme** beantragt.

Rom, 9. Dezember. (Privat-Telegramm.) Bürgermeister Nathan begab sich mit dem Magistrat im Galawagen nach dem Quirinal, um den König zur Geburt der Prinzessin Giovanna zu beglückwünschen. Der König dankte herzlich. Er äußerte auch für die großen kommunalen Pläne der neuen Verwaltung Worte warmer Anerkennung. Dabei erörterte er namentlich die wichtige Frage der Verbindung Roms mit dem Meere.

Rom, 8. Dezember. (D. B. H.) In hiesigen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß der japanische Vertreter in Rom als Nachfolger des abberufenen Washingtoner Gesandten bezeichnet ist.

Paris, 8. Dezember. (D. B. H.) Der **Verräter Ullmo** wurde einem mehrstündigen Verhör vor dem Untersuchungsrichter unterzogen. Die Anklage, welche gegen ihn auf Unterschlagung von Dokumenten zur Verteidigung des Landes erhoben worden war, wird in eine solche auf Hochverrat umgeändert.

Bordeaux, 8. Dezember. (D. B. H.) Neue **heftige Regengüsse** haben in den letzten 48 Stunden im Departement Yiere großen Schaden angerichtet. Die Garonne ist infolgedessen stark gestiegen, so daß neue Ueberschwemmungen befürchtet werden.

Lissabon, 8. Dezember. (W. T. B.) Wie „Diario Illustrado", das Organ des Ministeriums, schreibt, werden für den Fall, daß die ruhige politische Lage der letzten Tage andauern sollte, die Wahlverbände noch im laufenden Monat einberufen werden, um gegen Ende des Monats März oder im Anfange April des kommenden Jahres zusammenzutreten.

Petersburg, 7. Dezember. (W. T. B.) Das Ministerium für Volksaufklärung ist der Frage der **allgemeinen Schuldbildung** nähergetreten und hat demzufolge von den Landschaftsämtern und den Direktoren der Volksschulen Pläne für ein anzugliedernde Schulnetz und entsprechende Kostenanschläge verlangt.

Rio de Janeiro, 7. Dezember. Der (D. K. C.) Der Küstendampfer „Guaska" ist an der brasilianischen Küste **gestrandet.** Unter den umgekommenen Personen, zehn Matrosen und neunzehn Passagiere, befinden sich folgende Deutsche: Mathias Busch mit seiner Familie und Uhrmacher Karl Röder mit seinem Sohne.

Washington, 7. Dezember. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Das Republikanische Nationalcomité beschloß den Nationalkonvent zur Nominierung des **Präsidentschaftskandidaten** am 16. Juni in Chicago abzuhalten.

Pietermaritzburg, 7. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Zwei Offiziere, ein Beamter und ein Arzt sind ausgesandt worden, um den **Häuptling Dinizulu** in seinem Kraal am Ufutufluß zu **verhaften.**

Bücher als Weihnachtsgeschenke.

Erzählende Schriften.

Auch auf dem rein belletristischen Gebiete hat uns das Jahr wieder reichen Segen neben ebenso reichem Unsegen geschickt. Der Mißwachs geht von selbst zugrunde; aus dem üppigen Felde der guten Unterhaltungsliteratur wählen wir hier die besten und reifsten Aehren:

Einer unserer Altmeister, **Wilhelm Jensen**, der in diesem Jahre sein siebzigstes Lebensjahr vollendete, und einer unserer fleißigsten Dichter dazu, legt zwei erzählende Werke auf den Weihnachtstisch: den Roman „Nach Sonnenuntergang“ (Gose und Tetzlaff, Berlin), den er selbst seinen „persönlichsten“ nennt, und den Novellenband „Aus dem 16. Jahrhundert“ (B. Elischer, Leipzig). Dort tragische Lebensbilder aus der Gegenwart, hier zwei waffenklirrende Kriegsstücke aus Deutschlands unglücklichster Zeit. Die vor dreißig Jahren zuerst — als Prachtwerk — erschienenen beiden Novellen waren ganz vergessen — jetzt wirken auch sie wie eine Novitat und werden nun erst in populärem Kleid die verdiente Beachtung finden.

Ein anderer unserer Besten aus jener leider nur noch wenige Köpfe zählenden Dichtergeneration, unser **Paul Heyse**, schenkte uns in diesem Jahr eine weltliche Klostergeschichte „Gegen den Strom“ (J. G. Cotta, Stuttgart), und die soll an recht viele weitergeschenkt werden. Denn sie zeigt die unvergängliche Rüstigkeit und lebendige Frische dieses Geistes, dem die Götter ewige Jugend geschenkt zu haben scheinen. Die Menschengeschicke, die sich hier in einem Kleinstadtwinkel mit einem stillen Klostergarten abspielen, rufen die Anteilnahme des Gefühls in all ihren kleinen und großen Wirrnissen hervor, bis die Her ensangelegenheiten in schöne Harmonie aufgelöst werden, und der Kleinstadtwinkel sich zum Kurort, das Kloster zum Sanatorium wandelt. Manche Frage der Zeit gerät hier wieder unter die feste Federklinge des Dichters; aber das Beste an dem Buche sind doch seine wundervollen landschaftlichen Stimmungskreise, die höchst plastisch hervortreten.

Adolf Wilbrandt, der an Jahren wie an Ruhm den ersten beiden ebenbürtige, ließ fast gleichzeitig mit der Feier seines siebzigsten Geburtstages einen neuen Roman erscheinen: „Sommeräden“ (J. G. Cotta, Stuttgart), eine frischquellende Geschichte aus der Adels- und Hofsphäre, mit einer reichen Fülle der köstlichsten Gestalten. Nicht ein Buch für stille Winterssonntage, weil man dabei so munter von heiterem Sommerleben träumen kann.

Zwei Romane liegen von **Richard Voß** vor, beide wieder aus seiner zweiten Heimat, aus Italien. Der eine „Wenn Götter lieben“ (J. J. Weber, Leipzig) ist ein mächtiges düsteres Sittengemälde aus den Tagen des Tiberius. Der wahnsinnige Kaiser selbst wächst in der Schilderung des Dichters förmlich noch einmal ins Leben hinein. — „Die Liebe Daria Lantes“, der andere Roman, führt in die Gegenwart Roms, das der Dichter mit glühender Begeisterung zu schildern weiß. Die tragische Geschichte zweier Künstlerherzen, im wundersamen Bannkreise der ewigen Stadt mit ihren Gefühlen vereint und getrennt. Das Werk ist von der unmittelbarsten Gegenwart belebt; die römische Kunst- und Theaterwelt und die höchsten Gesellschaftskreise sind prächtig gezeichnet.

Rudolf Herzog bedarf im Grunde seiner Empfehlung mehr. Jung im Empfinden, klug in der Beobachtung, gestaltet er auch in seinem neuen Roman „Der Abenteurer“ (J. G. Cotta Nachfolger, Stuttgart und Berlin) echte Menschen. Es rückt sie, wie immer, ein wenig in den Strahlenkreis seines persönlichen Optimismus, aber er braucht nie den Vorwurf zu fürchten, daß er der Wahrheit mit verfeinert malendem Pinsel Abbruch tun. Er wählt sich eben nur solche Gestalten, in denen der Kampf zwischen Gutem und Bösem, der ewig in jeder Menschenbrust wohnt, siegreich zugunsten einer, inneren Veredelung enden muß. So haben seine Bücher, eines nach dem anderen, stets etwas Sonntagliches, die befreite, hochgehobene Stimmung, wie sie der fromme Katholik nach erfolgter Absolution empfinden mag. Auch die Sprache, obschon ungekünstelt, hat diesen festlichen, wie Musik wirkenden Charakter. — „Der Abenteurer“ im besonderen ist ein Künstler, gesehen mit einem überaus glücklichen Blick für die starken Schwingungen, gesteigerten Verfuchungen, brausenden Gefühle, die einer Künstlerseele besondere Freuden, besondere Leiden bringen. Es wird uns gezeigt, wie eine solche Natur auf die Umgebung wirkt, und wie sie sich in einem Kinde fortsetzt und erneut. Die Handlung fließt gemächlich vorwärts und dabei auch so imposant, wie der Rhein selbst, an dessen Ufer sie immer wiederkehrt.

Der letzte Roman **Max Geißlers** „Die Musikantenstadt“ (Leipzig bei L. Staackmann) ist eine Erzählung von schlichter Schönheit in der Art Roseggers. Die Luft Geißlers, eine einfache Geschichte zu erzählen und in der kleinen Welt eines abgelegenen Dorfes das allgemein Menschliche wiederzuspiegeln, wirkt überaus anheimelnd.

Hans Oftwalds „Vagabonden“ ist im Verlage Harmonie-Berlin neu erschienen. Der Roman sei noch einmal empfohlen als ein Buch, das ein abfolutes Eigenwerk darstellt, die ganz persönliche Kundgebung eines Schriftstellers, der sein Stoffgebiet bis in alle Winkel studiert hat und die Poesie des Landstreichertums mit großer Kraft darzustellen versteht.

In seiner Novelle „Der Joggeli“ (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow) zeigt **Wilhelm Speck** wieder die feine schlichte Erzählerkunst und das echte Poetenmitgefühl, die aus seinen früheren Werken „Zwei Seelen“ und „Menschen, die den Weg verloren“ gesprochen hatten. Die Gestalt des Buches ist ein schlichter Waldarbeiter.

Lulu von Strauß und Torney schenkt den Liebhabern der historischen Erzählung ihren Roman „Lucifer“ (Egon Fleischel u. Co.). Ein westfälischer Hartkopf steht im Vordergrunde, ein störrischer Rebell gegen die Klosterzucht, der schließlich auf dem Scheiterhaufen als fehgerischer Volksheiliger endet. In der prächtigen Sicherheit des Zugreifens und Formens verleugnet sich die Künstlerin nicht, die Lulu von Strauß bereits als Balladendichterin bewährte.

Robert Walsers Erstlingswerk „Geschwister Tanner“ (Bruno Cassirer) ist gewiß kein Roman, denn ohne rechten Anfang, ohne rechtes Ende zerfließt und verschwimmt die Erzählung. Aber als Probe eines eigenwilligen Talents verbürgt sie den Genuß, neuen Tönen der alten Romantikerfiedel zu lauschen. Ein unbekümmerter Träumer schwelgt im Glück, als Schuldner des Daseins durch die Welt zu wandern. Grazie und Humor verklären seine Fahrten, die stets vom Bannkreis der Pflicht in die Freiheit des bunten Vagantendaseins hinausführen.

Felix Saltens Novelle „Herr Wenzel auf Mehberg“ (S. Fischer) erzählt die Geschichte eines böhmischen Landjunkers zur Lutherzeit, der aus der Einsamkeit für einen Tag in den Lichtkreis weltgeschichtlicher Ereignisse verschlagen wird. Was er im Kriegslager Kaiser Karls V. erlebt, wird in packender Eindringlichkeit zu Momentbildern voll Glanz und Farbe konzentriert.

In ihrem Roman „Absolvote“ (Egon Fleischel u. Co.) ist **Clara Viebig** in die Bauernwelt, in die sicherste Domäne ihres Könnens zurückgekehrt. Ihre Kunst, elementare Instinkte einfacher Alltagsseelen zu offenbaren, zeigt sich in neuem, günstigem Lichte. Ein polnischer Landmann, plump und täppisch, unwirbt seine kühle, von allen Männern verwöhnte Frau, bis er Haß statt Neigung erntet. Frau Zofia stellt in grausamer Naivetät dem Quälgeist nach dem Leben: erfolglose, allzu breit ausgesponnene Versuche. Aber eine geschickte Wendung hebt die Erzählung auf die Höhe. Der Bauer wird nicht von seiner Feindin gefällt, sondern er bricht selbst zusammen, sobald er in der Dumpfheit seiner Sinne ihre Verfolgung spürt. Vom Alter, vom Alkohol würde gemacht, wird er von der Angst gelähmt und zum Selbstmord getrieben. Das Polentum, fast ohne deutsche Kontrastfigur, der Katholizismus, der Irdisches und Ueberirdisches kühn vermengt, sorgen dafür, daß das Ehedrama sich nicht im Alltagsgrau verliert.

Hermann Hesses Novellenband „Diesseits“ (Berlin, S. Fischer) erzählt von Werdenden, von Adepten der Lebenskunst, vom Wirrsal und von der Beschwichtigung ihrer Herzen. Sie alle sind mit dem hellhörigen Naturfinn ihres Autors begnadet, sie alle lernen im Feld und Garten, im Kleinen das Bedeutsame, im Aufgebauschten das Wichtige zu erkennen. In ihrer Herzenswärme, in ihrem Humor, im reinen Klang ihrer Sprache erinnern die Erzählungen an Gottfried Kellers Kunst.

Wilhelm Hegeler hat seinen neuesten Roman „Das Aergernis“ betitelt (Verlag S. Fischer, Berlin); er gibt darin nämlich die Geschichte eines Denkmals, das den Muckern nicht gefällt. Es ist gleichzeitig eine Geschichte menschlicher Dummheit und menschlicher Kleingeistigkeit, die durch eine Fülle famos gezeichneter Figuren dargestellt wird. Ein ebenso komischer wie — ernsthafter Roman! — Auch **Georg Hirschfeld** erscheint mit einem neuen Roman auf dem Plan (im selbem Verlage), dem ein großer Leserkreis zu wünschen ist: „Der Wirt von Veladuz.“ Ein höchst zeitgemäßes Problem wird hier mit vorsichtiger und doch sehr sicherer Hand angepackt: das Problem des verfonnenen Waldfremdlings, der plötzlich in den lauten Wirbelstrom des modernen, geldsüchtigen, alles Stille und Feine haffenden Lebens getrieben wird. Er wird erst wieder glücklich, als er seine Einsamkeit wiedergefunden hat. Ein schönes, reifes Dichterwerk.

Freunde niederdeutscher Epik, die uns in den letzten Jahren viel Wertvolles geboten hat, seien diesmal auf zwei neue Bücher aus der Ebene hingewiesen, auf **Wilhelm Schaers** Roman „Drei Heiden“ (F. A. Lattmann, Goslar), eine Gutsgeschichte von kraftigster Lebensfülle, und auf **Heinrich Sohnreys** „Robinson in der Lindenhütte“ (Martin Warneck, Berlin). Hier sind mehrere gemütvolle Geschichten aus des Verfassers Jugendzeit erzählt, alle mit farbenechter Wiedergabe der einfachen und doch so charakteristischen Charaktere und Landschaften. Neue deutsche Dorfgeschichten, wie sie nicht allzuhaufig geschrieben werden.

Gustav Meyrink hat im Verlag Albert Langen-München einen neuen Band seiner Geschichten unter dem Titel „Wachsfigurenkabinett“ erschienen lassen. Die teils grausigen, teils farkastisch-burlesken Phantasien dieses ganz eigenartigen Geistes üben einen seltsamen Zauber: man wird durch die gewollte Verrücktheit der Gedanken oft abgestoßen, durch die feine Schilderungskunst Meyrinks aber immer wieder bei der Lektüre festgehalten. Der Band ist von André Lambert mit hübschem Buchschmuck versehen.

Von **Ricarda Huchs** großer Romanserie „Die Geschichten von Garibaldi“ ist jetzt bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart und Leipzig der zweite Band erschienen. Er trägt den Titel „Der Kampf um Rom“ und schildert die Zeit von der Schlacht bei Solferino bis zur Gefangennahme Garibaldis bei Aspromonte. Auch aus diesem Buche der bekannten Erzählerin spricht ihre begeisterte Liebe zu Italien, und ihre Schilderungskunst löst einen interessanten Abschnitt aus der Geschichte dieses Landes in packende Einzelzüge auf. Machtvoll wächst aus den Seiten die Heldengestalt Garibaldis hervor.

Eindrucksvolle Bilder aus dem Leben des Eisenbahningenieurs entrollen die Schriften **Max Maria v. Webers**, die von seiner Tochter Maria v. Wildenbruch unter dem Titel „Aus der Welt der Arbeit“ im Verlag Grote-Berlin herausgegeben worden, und mit einem Vorwort Ernst v. Wildenbruchs ausgestattet sind. Der Sohn Karl Maria v. Webers schildert den Beginn des Zeitalters der Eisenbahn in Erzählungen von dichterischer Kraft, und gibt Schilderungen aus der Welt des Ingenieurs, die zeigen, wieviel Schönheiten auch die anscheinend so trockene Welt der Nieten und Schrauben in sich schließt.

Von den **ausländischen** Erzählern haben uns die **Skandinavier** wieder viel zu sagen. Das Jahr brachte eine interessante Entdeckung, den Dänen **Johannes V. Jensen**, der mit seinem ersten Roman „Madame d'Ora“ (Gustav E. Fischer, Berlin) eine der merkwürdigsten Erzählungen bot — ein seltsam mit fortreißendes Werk, halb voll romantischer Träume, halb voll lebendigster Gegenwartsempfindungen. Seine nachfolgenden Novellenbände: „Die Welt ist tief“ und „Himmerlandgeschichten“ (ebenda) gewähren gleiche literarische Genüsse; sie sind von stärkster Realität. (Wir haben im „Zeitgeist“ zwei Originalbeiträge von Jensen gebracht.) — Ein anderer literarischer Neuling, der Schwede **Henning Berger**, zeigt in seinem packenden Roman „Hjail“, ebenfalls bei Fischer erschienen, eine gewisse Verwandtschaft mit Jensen: auch er ist ein romantischer Kosmopolit, der die furchtbare Schönheit des Existenzkampfes in der amerikanischen Riesenstadt mit glühenden Farben malt. Eins der stärksten Talente, des poetisch so reichen Nordens. — Sein berühmter Landsmann **August Strindberg** erschien in diesem Jahr mit drei neuen Bänden: „Historische Miniaturen“, „Schwarze Fahnen“ und „Die gothischen Zimmer“ (Georg Müller, München); alle drei von Emil Schering meisterlich verdeutscht, sind wieder echte Strindbergs voll mächtigster Zdeenkraft.

Der feinsinnige **Gustav af Geijerstamm** bietet in seinem neuen Roman „Gefährliche Mächte“ (S. Fischer, Berlin) die ergreifende Tragödie zweier Ehen. Ein Buch voll großer Lebenstrauer und stiller Resignation. — Eines der besten erzählenden Werke des Jahres ist ferner **Henrik Pontoppidans** „Hans im Glück“ (Inselverlag, Leipzig), eine echte Dichtergabe für nachdenkliche Menschen. Ein Buch, das man öfter als ein einziges Mal zur Hand nimmt, denn es ist menschlich echt bis ins kleinste Detail.

Alexander L. Kiellands sämtliche Werke, übersetzt von Dr. Friedrich Lecklen und Marie Lecklen-Lee, hat der Verlag Georg Merseburger in Leipzig in sechs Bänden herausgegeben. Der große norwegische Erzähler, der im vorigen Jahr gestorben ist, war in Deutschland bisher noch lange nicht genug gewürdigt; diese erste deutsche Gesamtausgabe wird ihm erst den Eingang in das deutsche Haus recht eröffnen. Seine Romane: „Garman und Worse“, „Fortuna“, „Schnes“, sein wundervollen Studien „Menschen und Tiere“ und „Kings um Napoleon“ zählen zu den bedeutendsten Schöpfungen der ganzen skandinavischen Literatur.

Außer den ernsten nordischen Dichternaturen tritt schließlich der ewig lustige Däne **Gustav Wied** mit mehreren Neuerscheinungen vor seine vielen deutschen Freunde. Diese können sich an der feinen Ironie und dem frischen Witz dieses graziösen Fauns wieder in den neuen Büchern „Lustige Geschichten“, „Tanzmäuse“ und „Aus jungen Tagen“ (sämtlich im Verlag Axel Juncker, Stuttgart) erfreuen und aufs neue empfinden, daß Wind der behaglichste Skeptiker ist, den man sich nur denken kann.

Zwei neue Uebersetzungen des berühmtesten Romans **Oskar Wildes**: „Das Bildnis des Dorian Gray“, die im Verlage J. Zeitler in Leipzig und im Inselverlag erschienen sind, können denen, die das schöne Werk kennen lernen möchten, bestens empfohlen werden. Der letztgenannte Verlag hat auch eine prächtige Ausgabe von **Boccaccios** „Decameron“ veranstaltet (nach der Schnumschen Uebersetzung); sie darf nach innen und außen als die beste aller existierenden angesprochen werden.

Maxim Gorkis Roman „Die Mutter“ (Verlag J. Ladyschnikoff-Berlin) gehört zu den grovartigsten Naturerscheinungen des letzten Jahres. Der Dichter hat in diesem seinem ausgereiftesten Werke ein Bild der russischen Revolution von ergreifender Wahrhaftigkeit und voll seiner Einzelzüge geschaffen.

Bordighera. Hotel Angleterre. Deutsches Haus. Pension 8–12 Frcs. Prächt. Garten. Renoviert. Warmwasserheiz. Neuer Bes. X. Furrer.

BORDIGHERA HÔTEL Hesperia Eröffnet 1906

CANNES HOTEL SUISSE Von Deutschen bevorzugtes Haus. Warmwasserheizung in allen Zimmern. Bes. A. Keller-Kienberger.

GENUA Hotel Continental Modern eingerichtet.

Genua Terminus-Hotel Milan Deutschgeführtes Haus. Centralheizung. Mässige Preise.

Lugano Hôtel Sommer. Erstkl. Familien-Hôtel. Prospekt illustr. Angenehmer Winteraufenthalt. Mäss. Preise.

Monaco Hotel des Etrangers. Moderner Neubau. Centralheizung. Aufzug. Bes. Planz Bruckner.

MENTON Grand Hotel Orient 1. klassiges Familienhotel.

Mentone Grand Hôtel du Louvre In bester Lage mit 250 Südzimmern, Privatbädern und W. C. Elektr. Licht und Warmwasserheizung in allen Zimmern. Elektr. Aufzug etc. etc. Haus des deutschen Offiziervereins.

MENTONE. Grand Hotel de Russie :: et d'Allemagne :: I. Ranges. — Grosser Park. Warmwasserheizungen in allen Zimmern. Wohnung mit Bad und Toiletto. Succursale, Schweizerhof, Genf.

Monte Carlo Gd. Hôtel de Londres vis-à-vis Kasino. Mod. Komfort. Centralheizg. überall. Mässige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Kaiser, Direktor (Schweizer).

MONTE CARLO HOTEL VICTORIA Vornehmes Familien-Hotel, umgebaut und mit dem neuesten Komfort. Aussicht auf das Meer.

Neapel. Grand Hôtel. Deutsches Haus allerersten Ranges. Beste und schönste Lage mit unvergleichlicher Aussicht auf Golf und Vesuv. Hauser & Doepfner, Besitzer.

Nizza Hotel Metropol Deutsches Haus 1. R. Vollständig renovirt. Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Neuer Besitzer: L. Kommerell.

Nizza, Hôtel de Nice. 200 Zimmer. Sonnige, staubfreie Lage, grosser Garten, Zentralheizung überall. Appartements mit Bad und Toilette. Geöffnet vom 1. Oktober bis Ende Mai. Roesch & Strobel, Bes.

Nizza. Palace-Hotel. Deutsches Haus. Modern. Komfort. Zentralheizung. — Mässige Preise. W. Meyer.

Nizza Meyers Park-Hotel (St. Barthélemy). Vergrössert, renov., südl. Lage. Warmwasserheizg. Lift. Deutsche Bedienung. Mässige Preise.

Nizza Rheinischer Hof (Hotel du Rhin) I. Rg. 150 Betten. Feinste zentrale Südlage. Heisswasserheizg. 2 Lift. Appartements m. Bad. Ganz deutsch. Mäss. Preise. Zweigesch. Hotel des Princes, in unübertrefl. Lage am Meer.

Nizza Hôtel de Suède I. Ranges. Zentrale, ruhige Lage, mitten in der Kurstadt. Für längeren Aufenthalt sehr angenehm. Heisswasserheizung überall. — Schweizer Bedienung. H. Morlock, Besitzer

NIZZA, Hotel West-End. Komfort. Haus an der Promenade des Anglais. Zentralheizung. Mässige Preise. — Vollständig renoviert. —

NIZZA CIMIEZ * **WINTER PALACE** Familienhotel der Aristokratie. — Park.

Paris. Hôtel de Russie, ersten Ranges, Boul'd des Italiens & 1 rue Drouot. Illustr. Tarifplan auf Wunsch franko. Central-Heizung.

ROME HOTEL IMPERIAL Vornehmes, neues Haus in gesündester Lage. Via Veneto. Im Sommer Gd. Hotel Hungaria, Rimini.

SAN REMO : Grd. Hôtel : Méditerranée I. R., bedeut. vergröss. u. vornehm eingericht. Zentralheizg., Parkettböden. Eigens installirte Meerwasserbäder im Hotel. Park. Herm. Seibel.

Sestri-Levante (Italienische Riviera) **Hotel Miramare Europe** Deutsche Kundschaft. — Zentralheizg. in allen Zimmern. — Warme Meerbäder. — Lift. — Pension von Fr. 8.— an. — Neuer Besitzer. — Prospekte.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt des Blattes mit Ausnahme der nachstehend bezeichneten Aufsätzen Ludwig Sochaczewer; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt, für das Feuilleton: Felix Borenz; für die Handelszeitung: Arthur Norden; für die Inserate: Robert Frantz. Druck und Verlag von Rudolf Mosse. Sämtlich in Berlin.

An der Schwelle des Jahres

angelangt, wollen Sie nicht vergessen Ihr Abonnement auf „Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt" zu erneuern!

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten Probenummern gratis u. franco!

Berlin N.W.7, Neustädtische Kirchstr. 3.

Ermahnung.

Gebt Euren Mädeln und den Buben nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. **Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende.** Versand in Kästen à 30 Fl. zu 40 Pf. **Auslese** zu 50 Pf. pro Fl. exkl. Glas **ab Guben.** In Berlin 5 Pf. theurer b. **Er. Linkwitz,** W., Gleditschstr. 1a. Tel. VI. 2671. Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.

Wer Abstinenzler nicht mag sein Der trinke Poetko's Apfelwein.

Hervorragendes Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. **Auslese** à 50 Pf. pro L. exkl. Gebd. **ab Guben. Poetko's Apfelsekt** und **Poetko's Beerenweine** marschieren überall voran. Preisliste postfrei. — In **Berlin** erhältlich in Flaschen und Gebinden bei **Erich Linkwitz, W.,** Gleditschstr. 1a.

Ferd. Poetko, Guben 24.

Grösste Apfelsaftkelterei Deutschlands.

Wollen Sie auch den **Winter zum Grünen und Blühen** zwingen, so **ernähren Sie Ihre Pflanzen** mit

Blastalon „ges. geschützt".

Nach fachmännischen Gutachten **das beste Nährsalz für Pflanzen.**

Chem. pharm. Laboratorium Apotheker Schlüter & Co., Bielefeld.

Zu haben in Drogerien, Blumenhandl. u. Warenhäusern. **Generalvertreter für Berlin: Albert Tannhäuser Nachf.,** Breitestr. 19. I. 1729.

Sonderheit von **J. C. KÖNIG & EBHARDT**

Plakate, Etiketten, Packungen, Faltschachteln usw. in vornehmsten Ausführungen zu mässigen Preisen

Vertreter **REUTER & SIECKE** *Markgrafenstr. 38 (an der Leipzigerstr.)*

J. L. REX

BERLIN W. 8,

Leipziger Strasse No. 22

und

Mohren-Strasse No. 7/8.

Rex'sche Souchongs

hochfein, ½ Kilo . . . . M. 6.—
extra fein, ½ Kilo . . . . M. 4.—
sehr fein, kräftig, ½ Kilo . M. 3.—
recht fein, kräftig . . . . M. 2.40
fein, ½ Kilo . . . . . M. 2.—
fein, ½ Kilo . . . . . M. 1.60

Rex'sche Pecco-Melangen

hochfein, ½ Kilo . . . . M. 6.—
extrafein, ½ Kilo . . . . M. 4.—
sehr fein, ½ Kilo . . . . M. 3.—

Rex'sche indische u. chinesische Mischungen

hochf., recht kräftig, ½ Kilo M. 6.—
extraf., voll u. kräftig, ½ Kilo M. 4.—
sehr fein, voller Geschmack, ½ Kilo M. 3.—
fein, ½ Kilo . . . . . M. 2.40

Teegrus

½ Kilo M. 3.—, M. 2.40, M. 2.—

in den meisten besseren Conditoreien, Colonialwaren- u. Drogenhandlungen zu haben.

Specialmarken:

Familien-Tee, feiner, milder und voller Geschmack, ½ Kilo M. 2.40.
Frühstücks-Tee, kräftig, sehr feines Aroma, ½ Kilo M. 3.00.
„five o'clock"-Tee, hochfein und kräftig im Geschmack, ½ Kilo M. 4.00.

Rex'sche Tee's werden über fünfzig Jahre wegen ihres Wohlgeschmackes von Teekennern bevorzugt.

Ausführliche Preislisten meiner sämtlichen Teesorten wie Muster jederzeit franko und gratis.

Jodella

(Lahusen's Lebertran.)

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wirkt **blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Besonders **blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofulösen, in der Entwicklung u. beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern** zu empfehlen. **Preis: Mark 2.30 und 6.60.** Mit einer Kur kann **jederzeit** begonnen werden, da **immer frisch** zu haben.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Da **Nachahmungen,** achte man auf die nebenstehende Figur u. den Namen **„Jodella".** Alle ander. Präparate sind als **nicht echt zurückzuweisen**

Niederlagen in allen Apotheken Deutschlands.

Hauptniederlage in Berlin SW., Victoria-Apotheke, Friedrichstrasse 19

H. W. Heidmann,

Berlin—Altona—Hamburg.

Anthrazit

Bei Entnahme von mindestens	80 Ztr.	40 Ztr.	20 Ztr.	10 Ztr.
Ia engl. Anthrazit für Cadé-Oefen	M. 2.55	2.60	2.65	2.70
" " Anthrazit für Löhnhold-Oefen				

per Zentner, frei Keller geliefert gegen Barzahlung bei Empfang.

Brennmaterialien aller Art billigst.

Haupt-Kontor: Berlin NW., Paulstr. 20b. Amt II, Nr. 588.

Verfallene sowie von Gelegenheitskäufen herrührende **Brillanten, Perlen, Ringe, Uhren etc.** **Stets Gelegenheitskäufe!**

Trotz der Steigerung in Brillanten sind wir in der Lage, durch Ankauf von Gelegenheitsposten Juwelen, Perlen, Gold- sowie Silbergeräte **Juwelen-Abteilung zu äusserst billigen Preisen** zu verkaufen. **Für die Echtheit leistet die Anstalt Garantie.**

Grösste Auswahl. Schönste Façons, Silbergeräte u. gold. Ketten.

Verkauf nach Gewicht.

Berliner Lombard-Anstalt i. Hause v. Central-Leihhaus Eckhaus Kanonierstr. 10 **Jägerstr. 71,**

Wir bitten genau **auf Berliner Lombard-Ausinlt** zu achten.

Offeriere **Malossol-Caviar Amur-** mildes, grosses helles **rosa** Riesenkorn ½ Kilo M. 9 gegen Nachnahme **J. H. Schultz, Lüneburg.**

Ziehung am 19. Dezember.

16. Badische Pferde-Lotterie

4578 garantierte Gewinne v. Mark

100 000

Hauptgewinn Mark Wert:

10000

9000

bar:

Lose à 1 M., Porto u. Liste 20 Pf. extra, 5 Lose 4.80 M., auch gegen Briefmarken oder Nachnahme versendet

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Weihnachts-Geschenk

Füll-Bleistift „Penkala"

Patente in allen Culturstaaten. **Hochinteressante Neuheit! Unerreicht dünne Graphit-, Copier- oder Farbeinlagen so dass kein Spitzen nötig. Spitze bricht nicht! Hartgummi-Ausführung:** Einfacher Stift M 1.—, doppelt zwei Farben schreibend M. 2.— **Für Geschenke** besonders geeignet. **Silberstifte)** à M. 5.— und M. 8.— In allen ersten Papiergesch. käuflich, wo nicht Probesendungen durch **Fabrik Edm. Moster & Co.** Zagreb 50 (Agram), Croatien. Vertretung u. Fabrikniederlage: **Martin Eifert, Berlin** W., Pfalzburgerstrasse 73. Illustr. Catalog gratis.

HOMASI

FEINSTER TAFELLIKÖR DER GEGENWART.

VOLLER EXTRAKT FÜR CHARTREUSE

Geführt in allen besseren Geschäften der Branche. Gesetzlich geschützt. Erstklassige Vertreter gesucht. Alleinige Destillerie.

A.-G. Deutsche Cognacbrennerei, Siegmar i./S.

Geschäftsbücher

Heinrich Schultze Nachf. Berlin W. Behrenstr. 28.

Marzipan

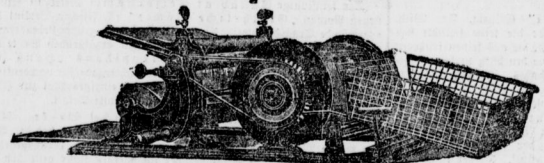
Geeignetes Weihnachtsgeschenk. Mehrfach prämiiert. Unübertroffenes Fabrikat (Rezept Feige). Versand nach jeder Entfernung des Inlandes. Export nach allen Ländern, Pfund 1.80 Mark. Marzipane werden in jeder Grösse von ¼—100 Pfund schwer geliefert, sowie Herzen, kleinere Stücke, 10, 20, 40 Stück per Pfund (Teekonfekt und Kartoffeln 40 Stück aufs Pfund).

Gebr. Steiner, Königsberg i. Pr.

Gegründet 1848. Inh.: Emil Gugisch Gegründet 1848.

Telegramm-Adresse; Marzipansteiner, Königsbergpreussen.

Beste u. billigste Brief-Copiermaschine



da **genau** soviel **leistend,** und **genau** so **haltbar,** wie 2—3 mal teurere Maschinen. **Preis nur 125 Mark.** — Jede Maschine 8 Tage zur Probe.

Fabrik.: Alb. Bünnig, Gardelegen, Prov. Sa.

Vertrieb für Berlin: WEGEMUND & WOLFF, SW. 48, Friedrichstr. 225. Telephon Amt VI 8721.

Nürnberger Lebkuchen.

Weihn.-Geschenkkistch. i. Form einer **Nürnberger Truhe** gef. m. fst. Lebkuchen usw. M. 8.— postfr. Einfache Sortimentskistchen zu M. 6.—, 8.—, 10.— postfrei. Inhalts- und Preisliste kostenlos. Kondit. J. C. Eisenbeiss **Nürnberg 14,** k. b. Hoflieferant.

Specialfabrik feinster Lebkuchen.

Gummiwaren

aller Art. Bei Bedarf Anfragen erbeten. **S. Schweitzer, Berlin O., Holzmarktstr. 69.**

Pianos Abt. für Gelegenheitskäufe fast neue prachtv. Instrum., spottbill. bei voll. Gar. **Hoff. Gutzeit,** Potsdamerst. 109 (Ld.)

Brival-Kontor-Einrichtung, Diskontentisch, Ueberfach etc. komplett, sehr billig verkäuflich. Off. unter **J. W. 2522** an b. Exp. d. Bl.

Als praktisches und bestes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich **appetitlich reizend** arrangierte

Weihnachts-Kistchen und -Körbchen,

enthaltend: **Fleischwaren** beliebiger Auswahl in allen Preislagen von **M. 6.—** an.

Alle Aufträge, auch nach ausserhalb, werden prompt und sorgfältigst ausgeführt. Ferner empfehle ich als Spezialität:

Feinste Gothaer Cervelatwurst sowie **feinste Salami** } M. **1.30** per Pfund in ganzen Würsten.

Braunschweiger Mettwurst M. **1.20** in ganzen Würsten.

ff. Rügenwalder **Gänsebrüste.** — Ganz frisch ff. **Gänseleberwurst.**

Kl. **Prager Schinken,** eig. Fabr., **ca. 6 Pfd. schwer,** M. **1.40** p. Pfd.

Cassler Rippespeer u. Cassler Braten, ohne Knochen, M. **1.00** p. Pfd.

Tägl. frisch: ff. Italienischer Salat.

A. Hefter, Königlicher Hoflieferant, **Leipzigerstr. 98** sowie in sämtl. Niederlagen der Firma.

Spielwaren

G. Söhlke Nachf. Heinrich Mehlis

Berlin, Markgrafenstr. 58.

— Gegründet 1819 —

Neu erschienen: Special-Preislisten No. 1 über Spiele u. Spielwaren — Eisenbahnen — Dampfmaschinen — Laterna magica — Elektrophysikalische Lehrmittel.

Kostenfreie Zusendung.